

Ich lasse nun das Verzeichniss der Fundorte folgen:

1. Uebergang vom Langenthal in Gröden zur Zwischenkofelalp bei Campil.

Phylloceras Rouyanum d'Orb.

Lytoceras subfimbriatum d'Orb.

Haploceras Grasianum d'Orb.

2. Oestliches Gehänge des Gran Camploratsch über der Alpe Klein-Fanis.

Feuersteine aus lichtigem, bläulichgrauem Mergel.

3. Alpe Klein-Fanis.

Phylloceras Rouyanum d'Orb.

„ *semistriatum d'Orb.*

„ *Morellianum d'Orb.*

Lytoceras subfimbriatum d'Orb.

Olcostephanus cf. Heeri Ooster sp.

Aptychus lineatus Peters.

4. Antruilles.

Neocommergel und mergelige Sandsteine, sowie in's Conglomeratische übergehende, quarzige Sandsteine.

5. La Stuva.

Phylloceras Rouyanum d'Orb.

Haploceras Nisus d'Orb.

Baculites neocomiensis d'Orb.

6. Alpe La Rosa über La Stuva.

Mergelige Sandsteine mit Spuren von Ammoniten (ähnliche Gesteine wie aus dem Antruillesthal).

7. Fossesalpe.

Unbestimmbare Fragmente von Ammoniten.

Die Art des Vorkommens dieser Neocomablagerungen in discordanter Lagerung zu den tithonischen Bildungen und in sehr verschiedener Seehöhe veranlasst mich, die Vermuthung auszusprechen, dass Neocomschichten in der in Rede stehenden Gegend Süd-Ost-Tirols in vereinzelt kleineren Vorkommen beim Besuche unerstiegener Gipfel und beim Ueberschreiten neuer Jochübergänge noch an manchen Punkten entdeckt werden mögen.

M. Vacek. Ueber einen fossilen Büffelschädel aus Kordofan.

Vor Kurzem ist das Museum der k. k. geol. Reichsanstalt durch einen schönen fossilen Rest bereichert worden, welchen ein im Staate Kordofan ansässiger Oesterreicher, Herr Ivanovič, durch das Consulat in Chartum dem Ministerium des Aeusseren übermitteln liess, von welchem derselbe der k. k. geol. Reichsanstalt zur Verfügung gestellt wurde.

Es ist diess ein vollständig fossilisirter Büffelschädel, der, wie man aus der charakteristischen Keilform der Syenitgeschiebe eines Conglomerates, in welchem derselbe eingebettet war, beurtheilen kann, aus einer fluviatilen Ablagerung, wohl des Nilflusses, stammt, von einer Stelle, die nach Angabe des Herrn Ivanovič eine halbe Stunde südöstlich von Chartum liegt. Das Alter dieser Ablagerung dürfte diluvial sein, wie sich aus einem Unterkiefer von *Hippopotamus*, der mehr die Charaktere der fossilen Species *H. major*, als der lebenden Art zeigt und gleichzeitig mit dem Büffelschädel gefunden wurde, ergibt.

Der Büffelschädel selbst zeigt ganz auffallende Charaktere, die von *Bubalus caffer*, den man zunächst aus dem angeführten Theile Afrikas erwarten sollte, wesentlich abweichen. Der auffallendste Charakter besteht wohl in dem Umstande, dass die Basen der Hornzapfen beinahe die ganze seitliche Ausdehnung der Stirne einnehmen und von dem oberen Orbitalrande durch einen kaum 20 Mm. breiten Raum getrennt sind. Der linke Hornzapfen ist hart am Schädelrande abgebrochen und zeigt der Querbruch die Form eines langgezogenen Halbkreises, dessen Rundung mit jener der Stirne zusammenfällt, während die Geradseite dem Dache der Schläfengrube entspricht. Im weiteren Verlauf geht aber bei dem rechten erhaltenen Hornzapfen die Rundung an der Oberseite in eine ziemlich plane Fläche über, während der Hornzapfen auf der Unterseite rund wird, so dass in einiger Entfernung vom Schädel der Querschnitt abermals ein, wenn auch etwas höherer, Halbkreis wird, der jedoch gegen früher die umgekehrte Lage hat. Gegen die Spitze geht die Rundung an der Unterseite des Hornzapfens in eine Art stumpfe Kante über, so dass hiedurch der Querschnitt unregelmässig dreieckig wird. Der Uebergang der Rundung an der Unterseite in die plane Fläche des Schläfengrubendaches ist kein allmäliger, sondern es erscheint der Hornzapfen durch diese Fläche an seiner Basis schief abgestutzt. Die Richtung des Zapfens ist schief nach abwärts und hinten und zeigt, wenn man dessen Kanten verfolgt, eine gelinde Spiraldrehung. Der Durchmesser der bei der unregelmässig eckig-rauen Form des Zapfens nur eine beiläufige Angabe sein kann, ist circa 110 Mm.

Die für *Bubalus* charakteristischen rauhen Hornwurzeln erheben sich nicht blasenartig über die übrige Stirnfläche wie bei *Bubalus caffer*, sondern ergeben sich als unmittelbare Fortsetzung der an und für sich im sagittalen Sinne stark gewölbten Stirne und stehen viel weiter (150 Mm.) von einander ab, als bei der genannten Art. Auffallend (250 Mm.) weit von einander entfernt sind die Schläfeneinschnitte, so dass die Parietalzofe, die mit der Wölbung der Stirne nach vorne ganz allmälig verfließt, ausnehmend breit erscheint. Die Augenhöhlen sind ziemlich weit nach der Gesichtsgegend hin gestellt und liegen verhältnissmässig nahe an einander, so dass die Entfernung der inneren Orbitalränder nicht mehr als 180 Mm. beträgt. Der letztere Umstand ist auch hauptsächlich dadurch bedingt, dass die Orbitalränder ganz und gar nicht vorragen.

Aus der Stellung der Augenhöhlen und Beschaffenheit der Orbitalränder einerseits, sowie der Breite der Parietalzone andererseits

resultirt eine sehr charakteristische Form der Stirne, insofern diese sich nach dem Gesichte hin auffallend verschmälert, entgegen dem, was man sonst bei Schädeln von Bovinen beobachtet. Die im Verhältniss zu ihrer Höhe (150 Mm.) sehr breite (340 Mm.) Hinterhauptfläche bildet mit der Parietalzone einen stumpfen Winkel und hat die Form eines flachen Halbkreises. Die verhältnissmässig kleinen Condili ragen nur sehr wenig über die Occipitalfläche.

Der Gesichtstheil des Schädels ist sehr breit, womit die bedeutende Breite des flachen Gaumens zusammenhängt, der im vorderen Theile sich auffallend hebt. Die Nasenbeine sind sehr lang und die Spitze des Winkels, in dem sie mit den Stirnbeinen zusammentreffen, liegt in einer Linie, welche die oberen Orbitalränder verbindet, also viel höher als bei Bison oder gar bei Bos. Dieselben sind in der Mitte stark eingeschnürt, erweitern sich ein wenig nach rückwärts aber in viel bedeutenderem Masse nach vorwärts, so dass hiedurch die Nase eine eigenthümlich vorspringende Wölbung erlangt. Durch die polsterartig gewölbte Stirne, die Einschnürung in der Orbitalgegend sowie den vorspringenden Nasenknauf wird eine ganz eigenthümliche Physiognomie erzeugt und die vordere Fläche des Schädels erhält in ihrer Totalität ganz und gar die Gestalt eines Reitsattels.

Von Zähnen finden sich die drei letzten im rechten Kiefer. Dieselben sind schön plicident, zeigen in den Falten dicke Lagen von Cement und schmiegen sich auch in dem aufgelöst lappigen Charakter ihrer Schmelzfalten sehr gut an den allgemeinen Charakter der Bubalinen.

Es entsteht nun die Frage, mit welcher der bisher beschriebenen Formen der vorliegende Rest in nähere Beziehung zu bringen wäre. Unter den von Prof. Rüttimeyer in seiner schönen Monografie aus begreiflichen Gründen etwas weniger ausführlich behandelten afrikanischen Formen ist nur der Frankfurter Schädel aus Abessinien (cf. l. c. p. 45 der II. Abth.), den Prof. Rüttimeyer für einen weiblichen Schädel von *Bub. caffer* hält, bis zu einem gewissen Grade vergleichbar durch das geringe Vorragen der Orbitalränder, die grössere Ausdehnung der Parietalzone, sowie das schwache Anschwellen der Hornzapfen an der Basis. Doch folgen die Hörner, wie Prof. Rüttimeyer angibt, durchaus dem Typus von *Bub. caffer* d. h. sie sind unten vollkommen flach, die Oberfläche gewölbt, nach den Spitzen hin cylindrisch und gehen horizontal vom Schädel ab. In Bezug auf die Hornbildung stimmt sonach unser Rest nach dem oben Gesagten gar nicht mit dem Schädel in Frankfurt.

Besser als die eben angeführte stimmt die Beschreibung eines Büffelschädels aus Algier, welche Duvernoy in den *Comptes rendus* (Bd. XXXIII, 1851, II, p. 595) gibt:

„Les bords orbitaires en sont plus rapprochés des noyaux osseux des cornes que dans aucune autre espèce de Buffle. Cela tient à la direction toute particulière de ces proéminences osseuses qui se portent, de leur origine, en peu en avant, au lieu de se diriger en arrière. La base très large de ces proéminences osseuses occupe toute la hauteur du front jusque près des orbites.

Leur face supérieure est aplatie; l'inférieur un peu arrondi et présente de fortes cannelures. Le front, un peu bombé dans sa longueur, est large entre ces proéminences; il se rétrécit beaucoup entre les orbites.

Il-y-a en arrière une surface lisse qui dépasse les cornes et qui appartient au pariétal. Elle forme un angle droit avec l'occiput proprement dit, et elle est limitée sur le côtes par les fosses temporales."

Leider ist dies Alles was Duvernoy über den Rest von Algier sagen konnte, da der Gesichtstheil ganz fehlte. Doch wird es, vergleicht man das wenige Gesagte mit der oben gegebenen Beschreibung, in hohem Grade wahrscheinlich, dass wir es in unserem Falle mit einem Reste zu thun haben, der dem *Bub. antiquus Duv.* sehr nahe steht, wo nicht mit ihm ident ist.

Schliesslich muss bemerkt werden, dass der *Bub. antiquus Duv.* wohl nichts mit jenen Resten gemein hat, die Prof. Rütimeyer unter derselben Bezeichnung in seiner Monografie (p. 39, II. Abth.) angeführt; wenigstens gibt Prof. Rütimeyer nirgends eine Andeutung darüber, ob er die unter *Bub. antiquus* begriffenen Skelettheile in irgend welche Beziehung gebracht haben will zu dem von Duvernoy beschriebenen Schädelstücke.

Vorträge.

E. Döll. Markasit nach Sternbergit von Joachimsthal, Pyrit nach Rädelerz von Kapnik.

Durch die Liberalität des Herrn Baron J. v. Schröckinger erhielt der Vortragende ein Stück Markasit von Joachimsthal, welches eine Gangaufüllung von 2 Centimeter Mächtigkeit vorstellt. Der Markasit ist blätterig, in Drusenräumen erscheinen fächerförmige Gruppen und einzelne tafelförmige Krystalle, welche dem Sternbergit angehört haben, wie die sehr charakteristischen Gruppen und Einzelkrystalle deutlich erkennen lassen. An den letzteren ist die Streifung parallel der Makrodiagonale, wie selbe Haidinger beim Sternbergit angibt, wohl erhalten. Ueberzogen sind diese Krystalle und Gruppen an manchen Stellen durch sehr dünne Häute von Argentit, der sich auch hier und da in etwas grösserer Menge von moosartiger Beschaffenheit aufgelagert hat.

Von Kapnik sind es kleine Rädelerze, die vom Pyrit vollständig überdrust werden. Es bildet jedoch der Pyrit keineswegs einen blossen Ueberzug, sondern im Innern ist bereits der Bournonit ausgehöhlt, während die Pyritbildung nach innen fortschreitet, so dass hier eine beginnende Verdrängung des Bournonits durch Pyrit vorliegt.

D. Stur. Vorlage der Uebersichtskarte des Ostrau-Karwiner Steinkohlenreviers. (Im Massstabe 1:14'400 zusammengestellt von Heinrich Jahns, freiherrl. v. Rothschild'schen Markscheider, gezeichnet von Witasek, Official d. a. pr. Kaiser Ferdinands-Nordbahn, lithographirt in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei, auf